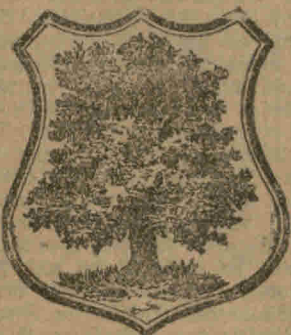


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonntagen u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 18,80, monatlich 5,60 M., frei Haus. Postabonnement 18,00 M. Preis der 45 mm breiten Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1,00 M., von auswärts 1,50 M., Reklameteil 3,00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Deutschland soll die Papiergeld-Ausgabe einstellen.

Anleihe — Moratorium — Revision?

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Es geht etwas vor, aber man weiß nicht, was. Man weiß nur, daß einmal mit der Industrie über den Goldkredit, zweitens mit auswärtigen Finanzkonferenzen über eine Anleihe verhandelt wird, und daß drittens gamindest Erwägungen wegen eines Moratoriums schweben, wenn auch nicht feststeht, ob Dr. Rathenau, der seinen Aufenthalt in London verlängert hat, dort lediglich über Nummer 2 oder schon über Nummer 3 verhandelt. Der britische Schatzkanzler hat jedoch behauptet, die deutsche Regierung erkläre, daß sie die Reparationskassen vom 15. Januar (500 Millionen Goldmark) und vom 13. Februar (100 Millionen Goldmark) nicht bezahlen könne, aber offiziell ist versichert worden, daß ein Gesuch um ein Moratorium an die Reparationskommission noch nicht abgegeben sei; doch wird aus Paris gemeldet (wir erfahren über diese Dinge überhaupt mehr aus London oder Paris als aus Berlin), daß die Absendung eines solchen Moratoriums bevorstehe. Endlich wird versichert, daß auf der freilich wieder hinausgeschobenen Orientierung in Paris auch die Reparationsfrage erörtert werden soll.

Was allemal erhellt jedenfalls eines: in den Kreisen der Alliierten wächst die Erkenntnis, daß Deutschland die phantastischen Reparationsbeträge nicht aufbringen kann. Freilich hat die Reparationskommission bestritten, daß Deutschland die im Januar und Februar fälligen Raten zahlen könne und müsse. Die erste Behauptung hat sie jedoch selbst dementiert, indem sie uns den freundlichen Rat erteilte, einen Rumpfwitz Zahlung im Auslande aufzunehmen. Demgegenüber hat der Reichskanzler Dr. Wirth mit Recht hervorgehoben, daß es fraglich sei, ob irgendwelche Geldgeber geneigt sein werden, ihr Geld in den „großen Topf der Reparationen ohne Boden“ hineinzustechen. Vor allem aber ist es, so muß man hinzufügen, fraglich, ob ein solcher Kredit zu erlangen wäre, ohne daß zumindest durch ein Moratorium ein notwendiger Bodenreißer geschaffen wird. Weiter muß beachtet werden, daß durch einen Kredit, selbst durch einen langfristigen, die insolventen Finanzen Deutschlands nicht verbessert werden können, und sogar für ein Moratorium gilt das nur sehr bedingt. Denn auf diesem Wege könnte günstigsten Falls die Grundlage für einen Versuch geschaffen werden, unterdessen an einer Sanierung der Finanzen zu arbeiten, was, wie Dr. Wirth zurecht treffend und mahnend betont, nicht ohne weitere Opfer zu ermöglichen ist. Über es wäre von vornherein ein Versuch mit untauglichen Mitteln, wenn man uns durch Bedingungen, wie sie von London aus lanciert worden, noch mehr wirtschaftliche und finanzielle Geßeln anlegen wollte, als sie uns ohnehin schon bedrücken.

Daraus geht hervor, daß uns letzten Endes weder mit einem langfristigen Kredit, noch auch mit einem Moratorium zu helfen ist, wenn sich erstens dieses nicht auf einige Jahre, nicht bloß auf eine Atempause, nicht auf einige Monate, nicht auf eine Pause nicht dazu beschränkt wird, um die Reparationen auf eine neue, halbwegs erträgliche Grundlage zu stellen. Das heißt, der Anleihe und dem Moratorium muß die Reparationsrevision folgen, wenn nicht die

andererseits unüberwindliche weitere Entwertung unserer Valuta jeden Sanierungsversuch unterbinden, jede Reparationszahlung unmöglich machen soll. Daß diese Einsicht sich auch bei unseren alliierten Gläubigern Bahn bricht, geht am deutlichsten daraus hervor, daß die Reparationskommission die Serie A der deutschen Schuldverschreibungen über 12 Milliarden Goldmark stillschweigend in die Säse des Hotels Victoria, wo die Kommission tagt, versenkt hat, und daß der Serie B in Höhe von 38 Milliarden dasselbe Schicksal blühen wird. Offenbar ist man auch in England von der Notwendigkeit der Reparationsrevision durchdrungen, nicht aus Sympathie für uns, sondern weil, wie der Schatzkanzler Horne offen erklärt hat, man erstens auf den deutschen Markten nicht verzichten kann, und zweitens der englische Markt durch den Dumping-Export völlig zernichtet wird.

Eben deshalb ist auch darauf zu rechnen, daß auf der bevorstehenden Pariser Konferenz diese Dinge zur Erörterung gelangen. Über die Verschärfung des Schwerepunktes nach Paris und die Verquickung mit der Orientierung ist bedenklich; denn nach den bisherigen Erfahrungen besteht die Gefahr, daß die britische Politik dabei wieder einmal Zugeständnisse im Orient auf Kosten Deutschlands herauszuschlagen versucht. Man möchte daher eher auf die von Harding angerogene zweite Washingtoner Konferenz rechnen, wenn nicht die Gefahr bestünde, daß die Hilfe zu spät kommt. Jedenfalls hat das Reichskabinett, nachdem Dr. Wirth eingesehen hat, daß er als „Erfüllungszähler“ sein Ziel nicht zu erreichen vermag, nunmehr die dringliche Verpflichtung, die Initiative in der Frage des Moratoriums und zugleich der Reparationsrevision zu ergreifen, und zwar bevor die Rote des deutschen Bestandes durch den bodenlosen Reparationsstopf fidele!

England und das Reparationsproblem.

Eine Rede des englischen Schatzkanzlers.

London, 6. Dezember. (WTB.) Schatzkanzler Horne führte in einer Rede u. a. aus: Nichts wäre im Augenblick für die Welt von größerem Schaden, als ein Bruch der Allianz. England denke nicht daran, ein Abkommen, das irgendwie seine Freunde benachteiligen könnte, ohne angemessene Beratungen einzugehen. Das Wiesbadener Abkommen würde, wenn es durchgeführt würde, Frankreich gegenüber den anderen Alliierten bei Zahlung der Reparationen Prioritäten geben. Er zweifelte aber nicht daran, daß England sich in diesen Fragen mit seinen Alliierten auf das freundschaftlichste verständigen werde.

Hinsichtlich der deutschen Reparationen sagte Horne, England habe sein Budget grundsätzlich stets ohne Bezugnahme auf irgendwelche Einnahmen aus Deutschland aufgestellt und werde dies weiter tun. Deutschlands Erklärung, daß es im Januar und Februar die Fälligkeiten nicht bezahlen könne, und

Deutschlands Ersuchen um Aufschub

müßten von allen Alliierten gemeinsam erörtert werden. Der Zusammenbruch Deutschlands wäre auch ein Unglück für Europa und die Welt. Deutschland als Ganzes sage, es könne die geschuldeten Reparationen nicht bezahlen. Deutschland tue jedoch Verschiedenes, was die Erfüllung seiner Verpflichtungen unmöglich mache. So leiste die Regierung auf Kosten der Steuerzahler Beihilfe für

den Brotpreis in Deutschland. Dies habe zu dem Fehlbetrag in den Staatseinkünften geführt und ermögliche dem deutschen Industrieunternehmen, seine Arbeiter niedriger zu bezahlen. Die Eisenbahnen würden vom Staat mit Verlust betrieben, wodurch der Haushalt Verlust erleide und die deutschen Industrien ihre Waren billiger befördern könnten. Die Kohlen würden in Deutschland für die Hälfte des Weltmarktpreises verkauft.

Horne erklärte: Wenn wir auf deutsche Reparationen verzichten wollten, selbst für einen Zeitraum, was wir nach meiner Ansicht nicht beschließen würden, müßte Deutschland die Beihilfe aufgeben, um seine rechtmäßigen Verpflichtungen gegenüber den Gläubigervölkern zu erfüllen. Innerhalb eines festgesetzten Zeitraumes muß Deutschland auch die

Papiergeldausgabe einstellen,

um sein Defizit auszugleichen. Hinsichtlich des Vorschlages, die Reparationen teilweise in natura zu bezahlen, erklärte Horne, die Dinge, die Deutschland England liefern könne, würden größtenteils gerade in England hergestellt.

Kreditfrage der Reichsregierung in England.

Berlin, 6. Dezember. Wie dem „Berl. Lokalanz.“ mitgeteilt wird, hat sich die Reichsregierung an ein führendes englisches Bankunternehmen gewandt mit der Frage, ob das Unternehmen bereit sei, Deutschland einen Kredit von 25 Millionen Pfund Sterling zu bewilligen. Diese Anfrage der Reichsregierung ist nach dem genannten Blatt der offizielle Schritt, von dem der Reichskanzler in seiner Rede auf dem Fest des Vereins Berliner Presse am Sonntag gesprochen hat.

Wie verlautet, handelt es sich bei dem Kreditgesuch um einen Brief der Reichsregierung an den Präsidenten der Bank von England. Dieser Brief ist am Freitag vergangener Woche von Berlin abgegangen. Eine Antwort darauf kann schon aus technischen Gründen noch nicht in Berlin sein, da der Brief frühestens am Montag zu Händen des Präsidenten der Bank von England gelangt sein dürfte. Man erwartet in Berliner politischen Kreisen, daß die Antwort etwa frühestens Ende dieser Woche hier eintreffen wird. Auch die Reichsregierung aus London dürfte zu diesem Termin stattfinden.

Besprechungen beim Reichskanzler.

Berlin, 6. Dezember. In der Reichskanzlei fand heute vormittag auf Einladung des Reichskanzlers eine Besprechung mit Vertretern der demokratischen Fraktion der Reichstagsopposition und des Zentrums statt. Es wurde in dieser Sitzung der gesamte Komplex der gegenwärtig schwebenden Fragen besprochen. Insbesondere drehte sich die Beratung um das Reparationsproblem und die Zahlung der am 15. Januar fälligen Raten. Außerdem wurde auch die Notwendigkeit der Einigung über das Steuerproblem besprochen. Die Dringlichkeit wurde besonders vom Reichskanzler hervorgehoben. Die Verhandlungen, die einen informativen Charakter trugen, waren vertraulich. Weitere Fraktionsbesprechungen beim Kanzler sind vorläufig für die nächsten Tage nicht anberaumt.

Preussischer Landtag.

78. Sitzung, 6. Dezember.

Der Preussische Landtag trat am Dienstag in die zweite Beratung des Landwirtschafts-Haushalts ein. Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf machte in längerer Rede programmatische Ausführungen über die Richtlinien, mit denen er seine Verwaltung zu führen gedenkt. Im Mittelpunkt stünde die Erhöhung der Produktion. Besondere Aufmerksamkeit erfordere die Erweiterung der Anbaufläche, die Kultivierung

Das volle Haus war begeistert und forderte wiederholt ein Duodezimo der schlagkräftigsten Duette, Terzette u. dergl. Ein langes Verbleiben der Operette auf unserer Bühne darf mit Bestimmtheit prophezeit werden. M. K.

* **Stadttheater.** In dem Schauspiel „Rausch“ von Aug. Strindberg tritt Ed. Pötter am Donnerstag zum 1. Mal als Gast auf. Der 2. Gastspielabend bringt das Schauspiel „Geldfester“ von Henrik Ibsen. — Am Sonntagabend gastirt der berühmte Walzerkönig Johann Strauß als Dirigent der Bergkapelle im Stadttheater. — Am Sonntag nachmittag 3½ Uhr ist die Wiederholung des prächtigen Weihnachtsmärchens „Das Großmutterchen von Weihnach-

tem erzählt, welches bei der Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg bei den kleinen Theaterbesuchern ergab. — Am Abend tritt der 1. Operntenor Paul Gerold aus Breslau noch einmal als Gast in der Operette „Wenn Liebe erwacht“ auf.

* **Schlesischer Kleingärtnertag.** Der Landesverband Schlesiens im Reichsverband der Kleingärtnervereine Deutschlands hatte für Sonntag vormittag seine Mitglieder, Vertreter und Vorstände der Breslauer Kleingärtnervereine zu einer Versammlung nach dem großen Sitzungssaal des Landeshauses eingeladen, nachdem am Sonnabend vorher ein Begrüßungsabend im kleinen Saal des Vinzenzhauses stattgefunden hatte. Geleitet wurde die Tagung durch den Vorsitzenden Weber. Der zweite Vorsitzende und Geschäftsführer des Reichsverbandes, Franz Steinweg, sprach über den „Reichsverband und seine Ziele“. Er erging sich dabei in schweren Angriffen gegen den Breslauer Magistrat und den Oberpräsidenten, jedoch sich schließlich Regierungsrat von Mohner gegengungen sah, den Mohner auf das Glatztracht des Hauses aufmerksam zu machen, wie auch die gegen die Regierung und „das Provinzialstädtchen Breslau“ gerichteten Angriffe zurückzuweisen. Regierungsrat von Mohner und Stadtrat Junger verließen darauf den Saal.

* **Ober Waldenburg. Mieter-Schutzverein.** Am 2. d. Mts. hielt der Mieter-Schutzverein seine besonders von Frauen wiederum gut besuchte Versammlung im „Prinz Carl“ ab. Der Vorsitzende, Bernhard Wöner, begrüßte die Erschienenen und hielt nach der Bekanntgabe der Tagesordnung einen ausführlichen Vortrag über die Tagesfragen und Mieter-Schutzfragen der Zukunft; besonders freiste der Vortragende das neue, demnächst in Kraft tretende Reichsmietengesetz. Den klaren Ausführungen folgten die Erschienenen mit großem Interesse, was die nach dem Vortrage einsetzende Diskussion bewies, an der sich eine Anzahl Mitglieder beteiligten. Hieran wurde die schlechte Beschaffenheit des nach Chlor riechenden Leitungswassers besprochen. Das Wasser werde durch zu reichliche Chlorbeigabe ungenießbar, jedoch in letzter Zeit Ermahnungen von Kindern und Erwachsenen durch den Genuß der damit gedachten Speisen und Getränke vorgekommen sind. Die Versammlung erhob einstimmig scharfen Protest gegen diese Zustände, und forderte, daß durch Beglassung des Chlorgases wieder ein einwandfreies Wasser geliefert werde. Im anderen Falle soll die Wasserwerkleitung für die entstandenen Schäden haftbar gemacht werden. Nach Erledigung kleinerer Besprechungen schloß der Vorsitzende die Versammlung.

* **Fellhamer. Vereinsnachrichten.** In seiner Dezember-Versammlung, die von Tannern und Turnern ziemlich gut besucht war und vom Vorsitzenden, Buchbindenmeister Kirch, geleitet wurde, berichtete Turnlehrer Wanger über die Teilnahme des Vereins am Stiftungsfeste des Brudervereins Langwäldersdorf und über die Tätigkeit der Reservisten. Erfreulich war die Mitteilung des Direktors Schatz, daß in der Schützenabteilung, die an 2 Tagen turnt, ein reges Leben herrscht; 30 Stunden geben sich mit Lust und Liebe den turnerischen Übungen hin. Beschlossen wurde, für die Beschaffung der Gebührens für die Gefallenen je 50 Mk. zu stiften, und geschlossen an den Gebührens in der evangelischen wie in der katholischen Kirche teilzunehmen. Am 3. Weihnachtstages feiert der Verein im „Gerichtstreichsam“ eine feierliche Weihnachtsfeier zu veranstalten. — Unter Vorsitz des Oberbrandmeisters Amtsvorstehers Nüsse hielt die Freiwillige Feuerwehr in Malswäld's Bürgerheim ihre gut besuchte Monatsversammlung ab, in der die neu beschaffte Rauchmaschine zur Verfügung gelangte. Das Unfälle der Brandbesitzer am Oberbesselen verheerende Stürmung soll auf Beschluß am 13. d. Mts. gefeiert werden. — Der Rotkriegerverein „Fortuna“ beschloß sein 80. Geschäftsjahr mit einer Generalversammlung, in der vom Kassensführer die Rechnungslegung erfolgte. Der Einnahme von 2566,77 Mk. stand eine Ausgabe von 1723,40 Mk. gegenüber. Das Bild vor dem Verein insofern hoch, als ihm ein „Lautsprecher“ beschenkt wurde, so daß die ersten vier Klassen der neuen Richtung davon gedeckt werden konnten. Der Vorstand, mit Kaufmann Nüsse als Vorsitzender an der Spitze, wurde wiedergewählt. — Der Kleingärtnerverein für Fellhamer und Umgegend, der über 150 Mitglieder zählt, faßte in seiner Dezember-Versammlung den wichtigen Beschluß, am 20. August kommenden Jahres im Gasthof „zur Erholung“ eine allgemeine Mannchen-Matinee zu veranstalten und mit dieser eine lokale Matinee, Schloß- und Festungsschau zu verbinden. Als Abende für den diesjährigen Festzug wurden der Vorsitzende, Bruno Fietz, und Pachtkollege Wittmann ernannt. In Anbetracht der bevorstehenden Not wurden drei Mitglieder, die als Soldaten völlig erwerbsunfähig sind, je 50 Mk. als Weihnachtsgabe gespendet. Für die schwer betroffenen Zuchtschüler in Opatowitz bzw. für deren Hinterbliebenen hat der Verein durch eine Sammlung 288 Mk. zusammengetragen und abgeschickt. Zur Beschaffung der Gebührens für die Gefallenen überwies der Verein je 100 Mk.

* **Weißenstein. Verschiedenes.** Der katholische Frauenbund hielt bei zahlreichem Besuch seine Generalversammlung ab, in der Pfarrer Hantke auf die große Bedeutung des Vereins in der Zeit hingewies. Die Zahl der Mitglieder ist auf 130 gestiegen. Auch soziale Arbeit wurde geleistet und eine Unterfahrt. In diesem Jahre sollen zu Weihnachten ebenfalls wieder eine Anzahl armer Gemeindemitglieder beschenkt werden, mehrere Barmherzigen wurden in Pflege untergebracht. Die Einnahmen betragen 169 Mk., die Ausgaben 629 Mk. Den Vorstandsmittgliedern, deren Amtstätigkeit nach 1 Jahr dauerte, schenkte der Ortspfarrer Dank ab. Am 3. Weihnachtst-

feiertage veranstaltet der Frauenbund seine Weihnachtsfeier, am 8. Januar begeht er sein 1. Stiftungsfest. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die verbundene Vorsteherin, Fräulein Maria Stein, ermahnte die Mitglieder zu regem Interesse für den Verein. — Oberassistent Richard Krone von der Buchgrube beging sein 50jähriges Beamtenjubiläum. Bei einer aus diesem Anlaß im Verwaltungsgelände stattgefundenen Feier wurde ihm vom Bezirksdirektor Bege namens der Gewerkschaft und von Rentant Beist im Namen der Beamten gratuliert und ansehnliche Geldgeschenke überreicht.

Aus der Provinz.

Striegau. Vom Kreistag. Der bisherige kommissarische Landrat Donbenthaler ist auf Beschluß der letzten Kreistagsitzung vom Minister als ordentlicher Landrat des Kreises Striegau vorgeschlagen worden. Damit soll dem fast zweijährigen Provisorium ein Ende bereitet werden. Er wurde von der sozialdemokratischen Mehrheit des Kreistages gewählt, die bürgerlichen Parteien haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt.

N. Neutode. Verschiedenes. Beim Böttchermesler Adler in Altdorf wurde im zweiten Stock gegen Abend in der Wohnung, während in der Werkstatt gearbeitet wurde, ein Einbruch ausgeführt. Kleiderstücke, Schutzwärme, Silbergeld und eine Uhr wurden entwendet. — In Ludwigsdorf war beim Tischlermeister Appelt in der Dachkammer Feuer im Brand geraten. Mit Hilfe des Minimier-Apparates gelang es glücklicherweise, den Brand zu löschen, ehe er größere Ausdehnung annahm.

Lauhan. Der Werkstättenbrand. Wie von der Zeitung des Eisenbahnverwaltungsverbandes Lauhan mitgeteilt wird, sind dem Freitagabend entzündeten Feuer die Dreherei und eine Lokomotivabteilung zum Opfer gefallen. Der Brand war um 12 Uhr nachts auf seinen Höhepunkt gekommen, so daß nur noch die Hülfsfeuerwehr auf dem Brandplatz zurückblieben mußte. Von der gesamten Belegschaft der Eisenbahnwerkstätte von 1100 (nicht 1800) Mann waren in den betreffenden Abteilungen 200 Arbeiter beschäftigt. Sie werden anderweitig untergebracht und beschützt. Die Höhe des Schadens läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, dürfte aber eine Million übersteigen. Die Entstehungsumstände des Brandes ist vorläufig noch ungeklärt. Menschenverluste sind nicht zu verzeichnen. Von den Schmachtmannschaften sind einige durch herabfallende Glassplitter leicht verletzt worden.

Börlitz. Raubmord. Am Sonnabendabend zwischen 9 und 10 Uhr wurden in Königshain der Wirtschaftsbefitzer Ludwig und seine Ehefrau erschlagen in ihrer Wohnung von Vorbesuchern aufgefunden. Aufsteigend liegt Raubmord vor. Die Betten sowie alle Behälter waren durchwühlt. Die polizeilichen Ermittlungen sind mit Unterstützung von Polizeihunden sofort aufgenommen worden, doch konnte die Spur der Täter noch nicht festgestellt werden. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Das Ludwig'sche Ehepaar galt für durchwegs begütert.

Nimptsch. Verwundung eines Stationsgebäudes. Ein verwegener Einbruch wurde in der vergangenen Nacht im Stationsgebäude in Rud Dirsch unternommen. Kurz zuvor drangen Einbrecher in das Müller'sche Gasthaus, stiegen durch gewaltsam geöffnete Fenster ein und plünderten die Kammern aus. Neben einer ganzen Anzahl Vorräte nahmen sie auch ein Fahrrad mit. Dann begaben sie sich nach dem Bahnhof, in dessen Kammern sie ebenfalls gewaltsam eindringen. Hier öffneten sie die Stationskasse und stahlen das in ihr befindliche Geld. Auch hier stahlen sie zwei Fahrräder, auf denen sie von dannen fuhren. Wie festgestellt werden konnte, wurden die Einbrüche von vier Männern begangen, welche dann in der Richtung nach Reichsbach entflohen.

Beuthen. Verurteilte Männer. Vom hiesigen Schwurgericht wurden der Antenwickler Gimpel aus Schomburg und der Handlungsgeselle Herich aus Beuthen wegen Raubes, begangen in der Nacht zum 18. April in der Gemeindefest Schomburg, wobei ihnen 40 000 Mk. in die Hände fielen, verurteilt. Ersterer erhielt 15 Jahre Zuchthaus, Letzter 12 Jahre. Gimpel erwähnte im Verlaufe der Verhandlungen, daß er bereits 17 Morde begangen habe.

Kattowitz. Die Kattowitzer Zeitung bleibt in deutschen Händen. Die Verhandlungen, die der Verlag Strömmen über den Verkauf der Kattowitzer Zeitung an ein polnisches Konjunktium führte, sind gescheitert. Es ist gelungen, die Zeitung durch Ankauf von Seiten eines deutschen Konjunktiums dem Deutschen zu erhalten. Der Strömmenverlag und die Kattowitzer Zeitung sind vom 1. Dezember ab in die Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-A.-G., vormals G. Strömmen, umgewandelt worden. Die Eigentümer der Gesellschaft sind meist Mitglieder der Firma.

Bunte Chronik.

Die Feuerungsstrasse in Wien.

Aus Wien wird berichtet: In den pastendungen Berichten der Zeitungen über die Ausschreitungen, die sich gestern bis zum späten Abend fast ungebündert von der Polizei hingen, wird die Zahl der Demonstranten, die am Abend aus allen Bezirken zusammenströmten, auf 30 000 bis 50 000 angegeben. Verhaftet wurden 350. Die meisten Verletzungen erlitten Polizisten. Die Verletzungen der Demonstranten waren durchweg durch Einschlagen von Fensterscheiben verursacht. Grausenhafte Verwundungen wur-

den in den großen Ringstraßen verübt. Im Hotel Bristol, Imperial und im Grand-Hotel zogen die Minderer bis in die Stadterie hinein, raubten die Zimmer der Hotelgäste aus und jagten mit mitgebrachten Epigraphen die kostbaren Möbel, Marmor- und Glaseinrichtungen in Trümmer. Auch die Zimmer des früheren Vorstehers der Reparationskommission, Sir William Good, im Hotel Bristol wurden ausgeraubt, seine Koffer sind verschwunden. Im Bassenraum wurde ein Pfeil erbrochen, in dem sich Wertgegenstände und Geld der Hotelgäste im Werte von vielen Millionen befanden. Auch das Schwarzenberg-Kasino, eines der vornehmsten Gebäude der Stadt, wurde von etwa 150 Demonstranten, die alle verhaftet werden konnten, verwüstet. In der Kärntnerstraße geht man buchstäblich noch auf Glas-scherben. Die Demonstranten standen unter kommunistischem Einflusse. Zahlreiche Trupps der Demonstranten trugen große rote Fahnen mit dem Sowjetstern. Die Arbeiterzeitung teilt mit, daß ein wohl ausgerüsteter Trupp von 300 Personen, der hinter den kommunistischen Anführern herzog, in der Hauptstraße das Zerstückungswort verübte. Auch auf dem Parlament wurde die rote Fahne aufgezogen. In den Zeitungen wird der in der inneren Stadt angerichtete Sachschaden und der Wert der geraubten Waren auf Millionen geschätzt. Die Regierung redet in einer Kundgebung der Arbeiterschaft zu, dem moralischen, politischen und finanziellen Kredit der Republik nicht weiteren Schaden zuzufügen, indem sie die Ausschreitungen dulde. Die sozialdemokratische Partei erläßt eine Erklärung, worin sie die Plünderungen als eine furchtbare Warnung an die Regierung und die besitzenden Klassen bezeichnet. Sie fordert die schleunige und resolute Erfüllung des bekannten Finanzprogramms der sozialdemokratischen Partei.

Geheimnisvolle Mordtat.

Ein geheimnisvolles Verbrechen beschäftigt die Eberswalder und die Berliner Kriminalpolizei. Am Dienstag nachmittag wurde auf dem Bahnhof von Eberswalde ein Mann verhaftet, der einen großen schweren Reisefloster mit sich führte. Beamte der Eberswalder Kriminalpolizei öffneten den Koffer und fanden in ihm die Leiche eines Mannes. Der Koffer wurde beschlagnahmt, der Unbekannte, der den Koffer bei sich hatte, verhaftet. Da festgestellt wurde, daß der Verhaftete aus Berlin stammt, wurde die dortige Kriminalpolizei benachrichtigt, die Beamte der Mordkommission unter Leitung der Kriminalkommissare Büniger und Dr. Grünberg nach Eberswalde entsandte. Die Untersuchung der Berliner Kriminalpolizei, die jedoch noch nicht abgeschlossen ist, hat bisher folgendes ergeben: In der Wieser Straße in Berlin wohnte ein Ingenieur Hafenzahl mit seiner Frau und der Kaufmann Alfred Ziele. Zwischen den dreien bestand ein reger Verkehr, besonders häufig kam der Kaufmann Ziele mit Frau Hafenzahl zusammen. Aus bisher noch unbekannten Gründen ermordete Z. anscheinend unter Mithilfe, wenn nicht gar Mithilfe der Frau, den Ingenieur in seiner Wohnung. Beide packten dann die Leiche in einen großen Koffer, verpackten ihn aufs sorgfältigste und fuhren mit ihm noch am selben Tage nach Eberswalde, dem Geburtsort Zieles. In Eberswalde mieteten sie ein Fuhrwerk und fuhren nach dem Dörschen Bris. Auf dem Wege dorthin warfen sie den Koffer in den Finowkanal, der neben der Chaussee herläuft. Dann brachen sie um und fuhren vom Bahnhof Eberswalde wieder nach Berlin zurück. Aus ebenfalls noch unbekannten Gründen begab sich Ziele noch einmal nach Eberswalde, fuhr zum Finowkanal und barg mit vieler Mühe den Koffer, der ganz zufällig an den Rand des Kanals gefallen war, so daß es möglich war, ihn aus dem Wasser zu ziehen. Dann fuhr er wieder mit dem Koffer nach Eberswalde zurück, begab sich auf den Bahnsteig, und gerade in dem Augenblick, als er in den Berliner Zug einsteigen wollte, wurde er von Kriminalbeamten aus Eberswalde verhaftet. Seitens der Berliner Kriminalpolizei wurden sofort Beamte in die Hafenzahl'sche Wohnung geschickt, um dort Frau Hafenzahl festzunehmen. Die Wohnung war abgeschlossen, und als die Beamten sie erbrochen hatten, fanden sie keine Spur von der Frau. — Die Frau ist nach einer späteren Meldung festgenommen worden. Sie gestand, daß Ziele ihren Mann im Streit erschossen habe, und daß sie und Ziele aus Angst die Leiche im Koffer fortgeschafft.

Urkundenfälschung und Unterschlagung Münchener Betriebsräte.

Die Betriebsräte eines großen städtischen Betriebes in München hatten im November 1919 für preiswerte Erwerbung von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln eine eigene Wirtschaftskommission gebildet. Jetzt haben polizeiliche Erhebungen ergeben, daß mehrere in dieser Wirtschaftskommission tätige Betriebsräte sich der Urkundenfälschung und Unterschlagung schuldig gemacht haben, während andere darauflos gewirtschaftet haben. Vier Betriebsräte wurden verhaftet, nach Klärung des Sachverhalts aber wieder freigelassen. Die Angelegenheit wird zu einer strafgerichtlichen Austragung kommen.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telefon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankflächen unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Die Falscher auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)

„Daß er Dich haßt? — Warum? — Und womit hat er es bewiesen?“

„Als wenn es dazu erst der sichtbaren Beweise bedürfte! Das fühlt man doch mit untrüglicher Sicherheit. Vielleicht fürchtet er auch, daß ich Achim eine Weichte ablegen könnte. Oder er ahnt, daß ich seinen Absichten auf Dich durch ein Bekenntnis entgegengetreten würde. O, ich bin ganz sicher: wenn er in diesen letzten Tagen eine Möglichkeit gehabt hätte, mich unauffällig aus der Welt zu schaffen, er hätte es ohne Bedenken getan.“

Abwehrend streckte Gerda die Hand aus.

„Sprich nicht so — ich mag es nicht hören. Aber schwören sollst Du mir, daß Du die Wahrheit gesagt hast. Bei allem, was Dir heilig ist, sollst Du es beschwören.“

„Ich schwöre es bei allem, was mir heilig ist. — Er hat mich überredete, ihn heimlich abends in seiner Wohnung zu besuchen, und —“

„Genug — genug! Ich will nichts davon wissen. — Aber Achim? Du kannst mit diesem Geheimnis neben ihm dahinleben? Er soll es nicht erfahren?“

„Ich wäre nicht davor zurückgeschreckt, es ihm zu sagen. Aber was wäre dann geschehen? Er hätte sich mit Gernering schlagen müssen. Und wie auch immer der Zweikampf ausgegangen wäre, wahrscheinlich hätte die Aufregung Deinem Vater das Leben gekostet.“

„Ja, Du hast recht: es darf nicht geschehen. Unter keinen Umständen darf es geschehen. Wenn ich nur müßte, was nun werden soll! Er kann doch nicht weiter in unserm Hause aus- und eingehen, als wäre gar nichts vorgefallen.“

„Du kannst Dir wohl denken, wie ich darunter leide. Aber was soll man dagegen tun? Es gibt ja außer ihm und dem Sanitätsrat keinen Arzt in Tiefenbrunn.“

„Ja — ja. Und da wir dem Vater den wahren Grund nicht nennen dürfen, könnten wir ihn ja auch nicht veranlassen, sich anderer Behandlung anzuvertrauen. Es ist furchtbar.“

„Ich gehe ihm eben nach Möglichkeit aus dem Wege. Das ist alles, was ich vermag. Du wirst er das freilich nicht so leicht machen. Wenigstens nicht, so lange er sich noch Hoffnung darauf macht, Dich zu gewinnen.“

Gerda richtete sich hoch auf.

„Wenn er diese Hoffnung jemals gehegt hat, so wird er sie bald begraben. Darauf magst Du Dich verlassen.“

„Du willst ihm schreiben oder Dich mit ihm aussprechen?“ fragte Signe lachend. „Natürlich wird er dann sofort erraten, daß ich es gewesen bin, die Dich aufgeklärt hat.“

„Sei unbesorgt. Ich werde weder das eine noch das andere tun. Es gibt auch andere Wege. Und Du wirst nicht bloßgestellt werden.“

„Mir aber wirst Du es nicht verzeihen, daß ich Dir eine trügerische Illusion zerstören mußte. Ich bin für Dich von nun an ein Gegenstand des Abscheus — nicht wahr?“

„Darum, daß Du mir die Wahrheit gesagt hast, bin ich Dir gewiß nicht böse. Und das andere — wir wollen jetzt nicht weiter darüber sprechen, Signe. Ich lerne wohl mit der Zeit, es zu vergessen.“

Wie das Aufglimmen eines Hornesfünkchens war es in den Augen der schönen Frau. Ihre Stimme aber klang sanft und bescheiden, da sie im Fortgehen sagte:

„Ich hoffe, mir Dein Vertrauen und Deine Zuneigung wiederzugewinnen, liebe Gerda! Die Sünde, die Du mir als Achims Schwester zu verzeihen hast, war doch wohl die schlimmste noch nicht.“ —

Die Mittagstafel zu vierten verlief heute viel stiller als sonst. Achim war ernst und schweigsam wie immer, und Gerda, so willensstark sie sich auch zusammenraffte, konnte sich so wenig zu heiterer Gesprächigkeit zwingen, als sie die ungewöhnliche Blässe ihrer Wangen zu verbergen vermochte. Immer wieder suchten Erika's treue Augen in liebevoller Besorgnis ihr Gesicht. Denn an die Kopfschmerzen-Erklärung konnte sie nicht recht glauben. Es war, wie sie wußte, nicht Gerdas Art, sich von einem geringfügigen körperlichen Weiden verstimmen zu lassen. Und in der Morgenfrühe, vor Eintritt ihres gewöhnlichen Spazierganges, hatte sie ja auch noch in strahlender Fröhlichkeit und Gesundheit mit ihr gesprochen.

Gegen das Ende des Mahles hin wandte sich Erika an Achim:

„Der Onkel hat mich beauftragt, zwei Zimmer für einen ihm sehr lieben Fremdenbesuch herrichten zu lassen. Es ist der Justizrat Bennet, den er erwartet. Er sollte schon morgen kommen; aber seine Ankunft ist wegen dringlicher Behinderung für eine unbestimmte Reihe von

teilen. Der Erfolg war ein so gewaltiger, daß man sagen kann, es habe sich selten ein Mittel und eine Methode so rasch und allgemein durchgesetzt, als der Nethermarose, wie das Verfahren ursprünglich hieß, oder die Nethermarose, wie wir heute sagen.

Wenn wir von der Einführung der antiseptischen bzw. aseptischen Grundbehandlung absehen, ist keine Erfindung auf dem Gebiete der Chirurgie so weittragend gewesen, wie die der schmerzlosen Operation. Wir können uns heute kaum noch vorstellen, welche eine Qual für Arzt und Kranken eine Operation zu jener Zeit war, als die Wohlthat der Narkose noch nicht bestand, als er bei vollem Bewußtsein und bei erhaltenem Schmerzgefühl alle Handlungen des Arztes mit ansehen und was noch schlimmer war, mitfühlen mußte. Daß der Operationsraum vom Schreien und Brüllen des Kranken erfüllt war, gehörte zur selbstverständlichen Begleitererscheinung des chirurgischen Eingriffs. Daß unter solchen Umständen die ganze Wissenschaft selbst durch die fehlende Betäubungsmöglichkeit beschränkt wurde, ist klar. Das Hauptaugenmerk wurde auf möglichst rasche Vollendung der Operation gelegt. Der Chirurg war der beste, welcher am schnellsten operierte. Ränger dauernde Operationen waren ausgeschlossen, nicht nur wegen der Gefahren für den Kranken, sondern auch wegen der Cholerafurcht. Es ist bekannt, daß infolge sehr heftiger Schmerzen eine Art Lähmung der Atmung und des Herzens, jedenfalls auf dem Wege der Nervendrüsen, eintreten kann, welche den Tod mit sich bringt.

Operationen an inneren Organen, besonders solche, bei denen eine Eröffnung des Bauches notwendig war, gehörten zu den schwierigsten und waren immer sehr gefährlich, da durch die Unruhe des Kranken das Operieren sowohl als auch das Nähen der Wunde sehr schwer war; heute gilt eine Eröffnung der Bauchhöhle als ungefährlich.

Die ursprüngliche Form der Nethermarose hat sich mit gewissen technischen Verbesserungen der Anwendung bis heute erhalten. Es gibt Chirurgen, welche die Nethermarose noch heute jeder anderen Betäubungsart vorziehen.

Man hat im Laufe der verfloffenen 75 Jahre versucht, an Stelle des Nethers andere Stoffe zu setzen, meist Kohlenwasserstoffverbindungen, aber, wenigstens für größere Operationen, hat sich nur ein einziges Mittel bewährt und zwar das Chloroform, welches beim Menschen zuerst von Simpson in Einnahme angewendet wurde. Es ist noch heute, entweder rein oder in Form der Willroschen Mischung, das souveräne Mittel zur Erzielung von Narkosen.

Alle narkotisierenden Mittel haben eine Wirkung, welche an die des Alkohols erinnert. Es kommt zuerst zu einem Aufregungsstadium, in welchem der Kranke singt, schreit und sich heftig bewegt, dann folgt die Ermattung, der narkotische Schlaf.

Bei entsprechender Vorsicht ist die Gefahr, welche die Narkose mit sich bringt, nur gering. Die Zahl der Todesfälle, die auf Narkose zurückzuführen sind, allerdings immerhin nicht unbedeutend, ist heute eine verschwindend kleine geworden, weil man gelernt hat, durch Untersuchung der Atmungsorgane und besonders des Herzens sich gegen denartige Zwischenfälle zu sichern. So ist man denn heute schon so weit, daß man die Narkose nicht nur zu Operationen verwendet, sondern auch bei Untersuchungen, wenn diese für den Kranken sehr schmerzhaft sind, oder wenn man die unwillkürlichen Muskelspannungen des Wachens ausschalten will, die besonders bei Untersuchungen im Unterleib ein genaues Abtasten aller Organe erschweren.

Von den sonstigen Betäubungsmitteln hat eine Zeitlang das unter dem Namen Luthgas in die

Praxis eingeführte Stickstoffoxyd von sich reden gemacht, das den Vorteil hat, schon nach einer halben bis einer Minute einen mit Empfindungslosigkeit einhergehenden, aber nur kurz dauernden Narkosezustand hervorzurufen. Seinen Namen Luthgas oder Luthgas hat es von dem meist heileren Luthmen, welche die Narkose bei dem Kranken hervorruft. Es wurde eine Zeitlang viel von Zahnärzten verwendet, ist aber heute fast ganz außer Gebrauch, da an seine Stelle die lokale Anästhesie getreten ist.

Die lokale Anästhesie besteht darin, daß man die zu operierenden Körperteile unempfindlich macht, ohne allgemeine Narkose anzuwenden. Die Methode, welche schon 1860 von dem englischen Arzte Richardson ergriffen wurde, beruht auf der Erfahrung, daß eine Verletzung die Empfindungsnerben lähmt und für kurze Eingriffe zur Schmerzlosigkeit genügt. Das eine Zeitlang aufgegebene Verfahren wird jetzt in Form des Reichel'schen wieder häufig angewendet.

Wichtiger und gebräuchlicher ist aber die Verwendung des Cocains und ähnlicher Alkaloide, meist durch Einspritzung, zur Erzeugung von Empfindungslosigkeit. Die Wirkung dieses aus Blättern des peruanischen Cocaums gewonnenen Mittels war schon lange bekannt, ehe der Wiener Arzt Koller auf den Gedanken kam, es zur Schmerzlosigkeit anzuwenden. Bei Augenoperationen ist es das souveräne Mittel. In mannigfacher Verbesserung — wir erwähnen nur das Schleimsche Verfahren — hat die lokale Anästhesie sogar vielfach die Narkose verdrängt, seitdem man gelernt hat, durch Einspritzung in den Rückenmarkskanal ganze Nervendrüsen vorübergehend empfindungslos zu machen und so auch größere Operationen in dieser sogenannten Quabalanästhesie durchzuführen.

Bunte Chronik.

Ein politischer Mordprozess

hat sich jetzt in Berlin abgespielt. Von der jetzt aufgelösten Hundertschaft zur besonderen Verwendung der Schutzpolizei in Berlin war in der Schloßkaserne der Wachmeister Buchholz in der Schreibstube erschossen aufgefunden worden. Da sich in der Kasse, die Buchholz verwaltete, Fehlbeträge ergaben hatten, er auch mit seiner Frau nicht im besten Einvernehmen lebte, so nahm man Selbstmord an. Auf der anderen Seite wurde wieder behauptet, die Hundertschaft sei ein Hort von reaktionären Untrüben gewesen und in Buchholz sollte der Mörder von politischen Geheimnissen, der auch mit Bekanntgabe dieser Befreiungen gedroht hat, beseitigt werden. Schließlich wurde gegen die beiden Schutzpolizeibeamten Erren und Meyer Anklage wegen Mordes erhoben. Die Verhandlung vor dem Schwurgericht dauerte über eine Woche und brachte manche interessante Enthüllung über den Geist in der Hundertschaft. Bemerkenswert waren die entgegengesetzten Gutachten der ärztlichen Sachverständigen. Während Professor Dr. Strauch erklärte, daß Buchholz sehr wohl durch einen Schuß von hinten Selbstmord verübt haben könnte, erklärte Medizinalrat Dr. Stämmer, der bekannte Berliner Gerichtsarzt: „Keine Nacht der Erde kann mich davon abbringen, daß Buchholz den Tod von dritter Hand gefunden hat, und daß ein Mord vorliegt.“ Die Gutachten der Schieß-Sachverständigen lauteten dahin: Wenn die Lage der Leiche, des Revolvers und der Patronenhülse nicht verändert worden sind, als die Leiche aufgefunden wurde, dann liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Selbstmord vor. Die Geschworenen verurteilten schließlich die Schuldfrage und die beiden Angeklagten wurden freigesprochen.

Tagen verschoben worden. Bist Du damit einverstanden, daß ich das südliche Eckzimmer im ersten Stock und das anstoßende Kabinett für ihn einrichte?"

Frau Signe neigte den Kopf tief über ihren Teller, und darum sah wohl niemand den fahlen Wechsel der Farbe auf ihrem Gesicht.

Achim aber erwiderte ruhig:

"Halte es damit ganz nach Deinem Ermessen, liebe Erika! Ich habe hier nichts anzuordnen. Und wenn ich einen Wunsch äußern darf, ist es einzig der, daß das Menschenmögliche für die Bequemlichkeit des Gastes geschieht. Ich weiß, wie großen Wert mein Vater gerade seinem Besuche beimißt. Der Justizrat ist ja sein bester und ältester Freund."

Damit war der Gegenstand abgetan; aber als Achim gleich darauf nach dem Essen in sein Atelier hinaufging, folgte ihm Signe nach. Sie war noch immer bleich und sie suchte nicht erst nach irgend einer freundlichen Einleitung.

"Bist Du noch immer gesonnen, die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen?" fragte sie. "Wenn er auch für morgen abgejagt hat, wer bürgt uns dafür, daß dieser Justizrat nicht übermorgen oder an einem der nächsten Tage eintrifft? Ist er aber erst einmal hier, so ist es sicherlich zu spät."

"Zu spät? Für was? Für die Beeinflussung meines Vaters? Habe ich Dir nicht nachgerade oft genug erklärt, daß ich nicht an eine solche Beeinflussung denke?"

Sie war hart neben der Tür stehen geblieben, und sie streckte ihre Hand schon wieder nach der Klinke aus.

"Ist das Dein letztes Wort? Dein allerletztes?"

"Ja. — Und ich verbiete Dir ausdrücklich, etwa auf eigene Hand irgendwelche Versuche zu unternehmen. Das ist eine Sache, die Dich ganz und garnichts angeht."

"Unmühe Besorgnis, mein Freund! — Ich stehe mit dem alten Herrn nicht so vertraut, daß ich mich auf solche Wagnisse einlassen dürfte. Du fühlst Dich hoffentlich stark genug, die Verantwortung für alles zu tragen, was geschehen wird?"

"Ja, ich fühle mich stark genug. Und ich wünsche, daß nicht mehr darüber gesprochen werde."

"Von mir nicht; dessen darfst Du versichert sein. Ich gehe jetzt zu Deinem Vater."

Er sah sie an und schüttelte wie in Mißbilligung den Kopf.

"In Deiner augenblicklichen Gemütsverfassung solltest Du es lieber unterlassen. Es kann kaum zu seiner Erheiterung beitragen, Dich so zu sehen."

Signe lachte spöttisch.

"Daß das getrost meine Sorge sein. Gerade

heute möchte ich ihn vorlesen. Heute erst recht. Ich bin niemals besser aufgelegt gewesen, ihm Gesellschaft zu leisten, als eben heute."

Da kehrte er ihr schweigend den Rücken.

Als die junge Frau in Bernhard Falkners Arbeitszimmer trat, fand sie es leer, und draußen sagte ihr der Diener, daß sein Herr sich heute schwächer gefühlt habe als sonst, auf seinen ausdrücklichen Wunsch habe er ihn bereits zu Bett bringen müssen, und augenblicklich sei Fräulein Erika bei ihm. Da ging sie in das Schlafgemach hinüber, lächelnd und unbefangen, wie in ihren besten Stunden. Falkner, der aufrecht in den Kissen saß, begrüßte sie freundlich.

"Es ist nichts", erwiderte er auf ihre teilnehmende Frage. "Ich habe in der Nacht schlecht geschlafen, und das macht sich jetzt fühlbar. Ich werde es eben nachholen müssen. Erika will mir's erleichtern, indem sie mir etwas recht Langweiliges vorliest."

"Wenn sie lieb ist, läßt sie mich an ihre Stelle treten. Ich habe mich gerade heute so darauf gefreut, noch ein wenig bei Dir zu sein."

Erika war sogleich aufgestanden, und sie wurde durch ein dankbares Kopfnicken Signes für ihre Bereitwilligkeit belohnt. Die junge Frau blieb mit dem Kranken allein; aber nach einer halben Stunde schon kam sie vorsichtig auf den Fußspitzen wieder heraus.

"Herr Falkner ist eingeschlafen", sagte sie zu dem im Vorzimmer sitzenden Düttsche. "Geben Sie acht, daß er nicht vorzeitig gestört wird. Wann erhält er denn die Abenddosis seiner Arznei?"

"Gewöhnlich erst gegen elf Uhr. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß er dann am längsten und tiefsten schläft."

Sie wollte weiter gehen, aber der alte Diener fand sich nach einem kleinen Zaudern veranlaßt zu sagen:

"Wollen sich nicht gnädige Frau selber ein bißchen hinlegen? Gnädige Frau sehen wirklich sehr angegriffen aus — ganz verändert?"

Liebenswürdig lächelte sie ihm zu.

"Wie besorgt Sie um mich sind, Düttsche! Ich danke Ihnen dafür. Aber es geht mir wirklich ganz gut. Es ist nur die eingeschlossene Luft im Krankenzimmer, die ich schlecht vertrage. Vielleicht gehe ich noch ein paar Stunden spazieren."

Der Alte fühlte sich sehr geehrt; denn die junge Frau Falkner hatte sonst durchaus nicht die Gewohnheit, sich so leutselig mit den Dienstboten zu unterhalten.

"Sie ist reizend", dachte er, "aber wenn man sie heute ansieht, sollte man doch meinen, sie wäre krank."

Ihre Absicht, spazieren zu geben, führte Frau Signe nicht auf der Stelle aus. Erst als die Schatten der Dämmerung zur Lindenhöhe hin-

aufzufrieden begannen, verließ sie das Haus, in einen leichten seidenen Mantel gehüllt, und mit einem hellfarbigen Schleier vor dem Gesicht.

Wohin sie zu gehen beabsichtige, hatte sie nach ihrer Gewohnheit niemand gesagt. Und es war keinem eingefallen, sie danach zu fragen.

Achim Falkner kam gegen neun Uhr abends aus dem Schlafgemach seines Vaters und wollte sich in die neben dem Arbeitszimmer gelegene Bibliothek begeben, als er seine Frau in die Halle treten sah. Ihre Bewegungen schienen ihm seltsam hastig und er gewahrte, daß sie ungestimmt atmete, wie nach allzu schnellem Lauf. Sie strebte an ihm vorüber; aber er hielt sie auf.

"Wohin willst Du? Doch nicht zum Vater?"

"Ja."

"Das ist unmöglich. Er ist eben eingeschlafen, nachdem er sich seit dem Erwachen aus dem Nachmittagschlummer garnicht gut gefühlt hatte. Unter keinen Umständen darf er jetzt gestört werden."

"Aber ich muß zu ihm", beharrte sie. "Ich muß! Ist er allein?"

Achim, der sie bisher nur flüchtig angesehen hatte, blickte befremdet auf. Der sonderbar veränderte, heisere Klang ihrer Stimme war ihm aufgefallen, und nun überraschte ihn auch die Veränderung in ihrem Aussehen. Ihr Gesicht schien plötzlich viel schmäler geworden; ihre Züge waren schlaff und gealtert; die Augen aber leuchteten in unnatürlichem, fieberhaftem Glanze durch die feinen Maschen des Schleiers.

"Nein, er ist nicht allein", erwiderte er. "Erika und Düttsche sind bei ihm. Du aber darfst jetzt nicht hineingehen. Jeder Laut kann ihn wecken."

Ihre Hand griff nach dem Sims des Kamins, vor dem sie standen, als müsse sie sich daran festhalten, um aufrecht zu bleiben. Noch immer hob und senkte sich ihre Brust in stürmischen Atemzügen, die ihr augenscheinlich das Sprechen schwer machten.

"Ist es ganz unmöglich?" stieß sie hervor. "Auch nur für wenige Augenblicke?"

"Ich kann es nicht zugeben. Und ich verstehe auch nicht, was Du bei ihm willst. Daß Du ihn nicht sprechen kannst, hast Du gehört."

"Ich will auch nicht mit ihm sprechen. Ich will — ich will nur — mein Gott, muß ich denn eine Erklärung dafür abgeben?"

Achim sah, daß sie wankte. Da zog er ihren Arm unter den seinigen und wandte sich nach der Richtung hin, in der ihr Schlafzimmer lag.

"Komm! Dir ist nicht wohl. Du mußt Dich sogleich niederlegen."

Signe hatte wohl einen schwachen Versuch gemacht sich zu sträuben. Aber als sie fühlte, mit welcher Entschlossenheit er ihren Arm festhielt, gab sie nach und ließ sich hinwegführen.

"Du hättest mich gehen lassen sollen", murmelte sie nur. "Es wäre besser, wenn Du mich zu ihm ließe."

Er mochte der Meinung sein, daß sie kaum noch wußte, was sie sprach. Die Erscheinung war ihm ja nicht mehr neu, wenn sie sich auch bisher nur bei den schwersten ihrer nervösen Anfälle gezeigt hatte. Als er sie über die Schwelle des matt erleuchteten Schlafzimmers geleitet hatte, drückte er auf die elektrische Klingel.

"Das Mädchen soll Dir behilflich sein, Dich zu entkleiden", sagte er in freundlich befänstigendem Ton. Und ich werde Gerda bitten, ein Weildchen bei Dir zu bleiben."

Dagegen aber lehnte sie sich heftig auf.

"Nein — nicht sie! — Ich will sie nicht sehen. — Es soll niemand kommen außer Elise. — Ich brauche keinen Menschen. Mir ist ganz gut."

Sie sprach in kurzen, abgehackten Sätzen. Aber als jetzt die Jungfer auf der Schwelle erschien, nahm sie sich mit der ganzen Kraft ihres Willens zusammen.

"Sie können mir etwas zur Hand geben, Elise! — Bitte, Achim, laß mich mit dem Mädchen allein."

"Du wirst mir erlauben, später wieder nach Dir zu sehen. Oder kann ich schon jetzt etwas für Dich tun? Glaubst Du, daß es zweckmäßig sein würde, mit dem Arzt zu telefonieren?"

"Nein — nein! Es ist ganz überflüssig. Ich bin sehr müde und werde schlafen."

Die Erfahrung hatte Achim gelehrt, daß diese Zustände beängstigender aussahen, als sie es in Wirklichkeit waren, und daß die nervöse Aufregung seiner Frau durch Fragen und Zureden meist nur gesteigert wurde. Darum schien es ihm in der Tat das Beste, sie vorerst der Fürsorge der sehr geschickten und zuverlässigen Jungfer zu überlassen. Aber er ging nicht in die Bibliothek, sondern in das sogenannte Frühstückszimmer hinüber, wo Gerda eben im Begriff war, den Tisch für den Abendtee herzurichten.

"Wir werden auf Signes Gesellschaft verzichten müssen", sagte er. "Sie ist sehr unwohl von ihrem Spaziergang heimgekehrt, und Elise bringt sie eben zu Bett." (Fortf. folgt.)

75 Jahre schmerzloser Operation.

Von Dr. med. Adolf Stark.

Nachdruck verboten.

Im Jahre 1846 entdeckte der Chemiker und Geologe Charles Jackson zu Boston, daß man durch Einatmung von Dämpfen des Schwefelsäthers in einen Zustand der Empfindungslosigkeit versetzt werden könne. Er hielt die Entdeckung anfangs geheim, nur seinem Freunde, dem Zahnarzt Morton, teilte er sie mit, welcher sie in seiner Praxis mit glänzendem Erfolge beim Zahnziehen benutzte.

Diese Entfolge in der Praxis veranlaßten Jackson endlich, am 13. November 1846 seine Entdeckung der Pariser Academie der Wissenschaften offiziell mitzu-

Waldenburger elektrische Licht- und Kraftanlagen- Gesellschaft

Neustadt, Hermannstrasse Nr. 13
Telephon 913.

Bau von Hoch- und Niederspannungs-Leitungen, Aus-
führung elektrischer Licht-, Kraft- und Schwachstrom-
Anlagen. Verkauf von Motoren, Beleuchtungskörpern,
elektrischen Heiz- und Kochapparaten. Grosses Lager
in Osram-Lampen.

In unser Handelsregister B. Nr. 58 ist am 5. Dezember 1921
bei der Firma „**Merens Schmelzfarbenwerk Alt-
wasser**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Altwasser“
eingetragen worden: Dem Dr. phil. Gustav Meyer in Walden-
burg-Altwasser, Poststrasse 21, ist Procura erteilt.
Amtsgericht Waldenburg Schles.

Angelaufen: Mehrere Hunde.
Wiedungen sofort im Polizeibüro (Plesscher Hof). Bei Nicht-
abholung findet die Versteigerung der Hunde am Sonnabend den
10. Dezember d. Js., vormittags 10 Uhr, auf dem Kirchplatz statt.
Waldenburg, den 7. Dezember 1921. Die Polizeiverwaltung.

Die Kriegssopfer,

die Ärmsten unter ihnen, unsere verwaisenen Kinder, sehen einem
traurigen Weihnachtsfeste entgegen. Sie sollen nicht glauben, daß
sie vom deutschen Volke vergessen sind. Wir bitten daher herzlich,
dieser Armen, deren Ernährer fürs Vaterland geblutet und die ihr
Bestes verloren haben, zu gedenken. Jede, auch die kleinste
Gabe aller Art, wird dankend entgegengenommen; Geldspenden
unter Stadt-Scheckkonto Nr. 1187 II, sowie an den Vorstand der
Ortsgruppe Waldenburg, E. Arndt, Hermannstr. 22, erbeten.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer
und Kriegshinterbliebenen.

Flügel, Pianos, Harmoniums

empfehlen

Klavier-Magazin **Rudolf Scholz**,
Fürstensteiner Straße 6.

Satin-, Kerbschnitt- und Brandmal-Artikel,

gezeichnet, sowie dekoriert.

Fertige Spruchbretter

in großer Auswahl

empfehlen

H. Feder,

Möbel - Ausstattungs - Geschäft,

Kirchstraße

(an der evangelischen Kirche).

Ackermann-, sowie auch Gruschwitz- Nähmaschinen



Garn

in
allen

Far-
ben,

auch für Schuhmacher,
empfehlen

R. Matusche,
Töpferstr.,
nur Nr. 7.

Sofort befreit
von der **Erunkucht**,
Rheumatismus, Gicht u. Nerven-
krankheit. Viele Dankschreiben
und Empfehlungen. Verzi. be-
gutachtet. Versand unauffällig.
Prospekt gratis.

Chem. Fabr. Leopold Otto,
Dammover, Altemannstr. 5.

Gebraucht, aber gut erhaltenes
Spielzeug,

Pferdeschl., Festung, Auto m.
Mech., 1 Kinder-Stoßkissen,
1 Paar Turmringe, 1 Schaler-
pult zu verkaufen. Auskunft er-
teilt die Geschäftsst. d. Btg.

Warnung!

Schulden, die meine Frau
Klara Gründel, geb. Böttner,
macht, bezahle ich nicht und
warne hiermit, derselben auf
meinen Namen etwas zu borgen,
da sie von mir getrennt lebt.
Max Gründel.



Weihnachtsanzeigen

bringen Erfolg in der
„Waldenburger Zeitung.“

Willkommene Weihnachts-Geschenke

Pelzhüte — Pelzkappen
Pelzkragen — Muffen

Sportgarnituren

Jacken — Mützen — Schals
in Flauch und Wolle

Straußbüschen — Maraboutkragen

Entzück. Spitzen- u. Batistkragen
Jabots — Schals — Handschuhe

Ballblumen — Schleier

Teepuppen

Eleg. Kapotten für Damen u. Mädchen.

Otilie Krüger,

Gartenstrasse 26.

Reinen Gerstenfutterschrot 4 Str.
feinstes Weizenfernmehl 325 M.

empfehlen **Fr. Labe**, Mühle Deutmannsdorf.
Bestellungen nimmt an
Paul Dierich, Waldenburg, Töpferstr. 25.

Medizinal-Lebertran
in Fl. à 6.00 u. 12.50 M.

Lebertran-Emulsion,
Marke „Dorschkopf“, Flasche
frisch eingetroffen in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Langer Pelzfußsack

für Auto- oder Wagenfahrten
preiswert zu verkaufen. Wo?
sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Ein schwarzer Schafspelz
preiswert zu verkaufen
Neu Graubendorf Nr. 188.

Tüchtig. Zimmermann,
der sich als

Zimmer-Polier

eignet, sofort für Winterarbeit
Wiedungen in der Ge-
schäftsstelle d. Btg.

Junger Mann,

evtl. Kriegsbeschädigter,

der in einem mittleren Betriebe
verschiedene Funktionen zu über-
nehmen hätte, findet per 15. De-
zember Stellung. Schriftliche
Angebote mit Angabe der Ge-
haltsansprüche unter H. S. in
die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Kriegsbeschädigter,

36 J. sucht b. bescheidenen An-
alt, sucht sprachen irgendw.
Beschäftigung. Offerten u.
F. L. in die
Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Rot- und
Weißwein - Flaschen
1/2 und 1/2 Größe,
kaufen

zu höchsten Preisen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Gasthaus oder Haus

mit Gemischtwarengeschäft, wo-
möglich in der Stadt, bald zu
kaufen gesucht. Offerten an
Fr. Klepka,
Reichenbach Schl., Niederstadt,
Wierstraße 49.

Aquarium

(ungefähre Größe 20x40 cm) zu
kaufen gesucht. Von wem? sagt
die Geschäftsstelle d. Btg.

Betr. Kartoffelschalen u.
kleine Kartoffeln
kauft **Kuhn**, Kirchplatz 4, II.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Äge-
meinen Ortskrankenkasse der
Stadt Waldenburg,
An-, Ab- und Ummeldescheine
fürs Stadt. Meldeamt,
Bestimmungen über den Einzel-
verkauf von Zigaretten und
Zigarettentabak,
desgl. über Spiritus,
Frachtbriefe,
vorrätig in

Buchdruckerei **Ferd. Dornel's Erben**.

Ein frohes Weihnachtsfest
 gewährt ein Gewinnlos
 der am 15. u. 16. Dez. 21
 stattfindend. Ziehung der
 Heimatsmuseumslotterie

225.000
75.000
30.000
10.000

usw.
 Lose für 6 Mk. inkl. Porto
 u. Gewinnliste versch. auch
 gegen Nachnahme

Otto J. Sinnig,
 Hamburg, 3. Jilandsstr. 65.



Alteisen
 kauft
Max Guttman,
 Dittersbach, Hauptstraße 2.
 Fernruf Nr. 894.

Für den Weihnachtsbedarf

empfehle ich mein in allen Abteilungen noch
 überaus reichhaltig sortiertes Lager preiswerter

Leib-, Tisch- u. Bettwäsche
 Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion.
 Schürzen, Taschentücher, Handschuhe, Strümpfe.
 Gardinen, Bettdecken, Steppdecken, Teppiche.
 Bettvorleger, Felle, Schlaf- und Reisedecken.

Verkaufszeit: Wochentags von 9—6 Uhr.
 Sonntags von 1—6 Uhr.

J. Basch.

Große Ausstellung
schöner Papierausstattungen
 die infolge günstigen Einkaufs
zum Teil noch sehr preiswert sind,
 in meinem Oberlichtraum.

Günstige Gelegenheit für Weihnachtsgeschenke.
E. Meltzer's Buchhandlung,
 Ring Nr. 14.

1 Posten
dicke Herren - Trikot - Hosen,
 1 Posten
blaue Kinder-Reform-Hosen,
 1 Posten
Kinder-Filzschuhe
 besonders billig.

Reife - Haus Ida Würfel.

Bücher-
 Einrichten, Führen,
 Ordnen, Prüfen.
Steuer-
 Rat, Bearbeitung,
 Vertretung.

Waldenburger
 Buchhaltungs- u. Revisionsgesellschaft
Eckert & Wähler,
 Waldenburg, Albertstr. 4.
 Fernspr. 906.

Deutsches Haus, Waldenburg.
 Donnerstag den 8. Dezember:
Großes
Schweinschlachten.


 Von 11 Uhr an: Weißfleisch, Abends: gebratene Wurst,
 wozu freundlichst einladen
Hermann Adam und Frau.

Stoffe

in guter Auswahl und in verschiedenen guten
 Qualitäten.

Herrenanzugstoffe,
Hosenstreifen,
Damenkostümmstoffe,
Kammgarne,
Wolster,
Mäntel,
Flansch,
Dunkelblau f. Konfirmand-Anzüge.

Ich offeriere dieselben zu soliden Tagespreisen.
Frau D. Langerfeld,
 Dittersbach bei Waldenburg,
 Schulstraße 1, pt., neben Gasthof „zur Burg“.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
 Buchdruckerel Ferdinand Domel's Erben.

Kinder-
wagen
 Verdecke
 Reparaturen
 Gummireifen
 Räder
 Gardinen

Rob. Wiedemann,
 Waldenburg, Auenstr. 87,
 nahe am Sonnenplatz.

Barchend,
 wollene Bettücher, Schürzen-
 leinen, Tischdecken, Taschen-
 tücher empfiehlt
 Frau M. Pohl, Albertstr. 8, III.

Hochwald □ **J. O. O. F.**
 Donn., 8. 12., Punkt 8 Uhr:
 Arb. □

△ Glückauf z. Br.-Tr.
 Donnerstag, 8. 12., ab 7 1/2 Uhr:
 U. △ I.

Stadttheater
 Waldenburg.
 Donnerstag den 8. Dezbr. 1921:
 Gastspiel **Eduard Pötter.**

Manich.
 Freitag den 9. Dezember 1921:
 Gastspiel **Eduard Pötter.**

Geipenster.
 Sonnabend d. 10. Dezbr. 1921:
Johann Strauss-Konzert!

Sonntag den 11. Dezbr. 1921,
 nachm. 3 1/2 Uhr:
Was Grossmütterchen zu
Weihnachten erzählt.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 Gastspiel **Paul Gerold.**
Wenn Liebe erwacht.